

LOYAL PUBLICATION SOCIETY,
863 BROADWAY.

No. 43.

Antwort der Herren

Agénor de Gasparin, Edouard Laboulaye, Henri Martin, Augustin Cochin
und anderer Freunde Amerikas in Frankreich

an die

Loyal National League zu New-York.



New-York:

Gedruckt bei H. Ludwig, 39 Centre-Strasse.

1864.

LOYAL PUBLICATION SOCIETY,

863 BROADWAY, NEW YORK.

DECLARATORY RESOLUTION.

The object of the Society is expressed in the following Resolution, formally adopted by unanimous vote of the Society, at its first Anniversary Meeting, February 13, 1864.

Resolved and declared, That the object of the Loyal Publication Society is, and shall be, to publish and distribute tracts, papers and journals, of unquestionable loyalty, throughout the United States, in the cities and the country, in the army and navy, and in hospitals, thus to diffuse knowledge and stimulate a broad national patriotism, and to aid in the suppression of the Rebellion by the extinction of its causes, and in the preservation of the integrity of the Nation, by counteracting the efforts of the advocates of a disgraceful and disintegrating Peace.

Persons sympathising with the design of this Society, and wishing to contribute to its support, may address

MORRIS KETCHUM, Esq., Treasurer, 40 Exchange Place,

by whom receipts will be promptly returned.

OFFICERS OF THE SOCIETY.

President.

FRANCIS LIEBER.

Treasurer.

MORRIS KETCHUM.

Secretary.

JOHN AUSTIN STEVENS, JR.

Finance Committee.

JAMES A. ROOSEVELT, CHAIRMAN,

T. B. CODDINGTON,

DAVID DOWS,

WILLIAM E. DODGE, JR.

JACKSON S. SCHULTZ.

Publication Committee.

JAMES MCKAYE, CHAIRMAN,

GROSVENOR P. LOWREY,

DR. F. SCHUTZ,

GEO. P. PUTNAM,

JOHN AUSTIN STEVENS, JR.,

CHARLES ASTOR BRISTED,

THEODORE G. GLAUBENSKLEE.

Executive Committee.

WILLIAM T. BLODGETT, CHAIRMAN,

CHRISTIAN E. DETMOLD,

GEORGE GIBBS,

SINCLAIR TOUSEY,

CHARLES BUTLER

J. BUTLER WRIGHT,

LE GRAND B. CANNON

W. C. CHURCH,

BURR W. GRISWOLD.

LOYAL PUBLICATION SOCIETY,

863 BROADWAY.

No. 43.

Antwort der Herren

Agénor de Gasparin, Edouard Laboulaye, Henri Martin, Augustin Cochlin
und anderer Freunde Amerikas in Frankreich

an die

LOYAL NATIONAL LEAGUE

zu New-York.

Meine Herren:—Ohne die verlängerte Abwesenheit Eines von uns würden wir Ihnen viel früher unsern Dank ausgesprochen haben. Mit Bedauern hätten wir unsere Erwiderung ihres Kollektiv-Charakters beraubt gesehen; denn die Vereinigung unserer vier Namen ist ein Beweis jener großen Einheit der Gesinnung in Bezug auf Alles, was die Sache der Gerechtigkeit betrifft, welche sich durch Gottes Gnade hier auf Erden trotz der Verschiedenheit politischer und religiöser Ansichten ausspricht.

Aber wir werden uns hüten, unsere persönliche Bedeutung zu überschätzen. Die League wendet sich nicht an uns als Individuen; sie spricht zu Frankreich, das die Freundschaft der Vereinigten Staaten als eine nationale Ueberlieferung werth hält. Sie spricht zu der öffentlichen Meinung Europas, welche sich in dem Maße bestimmter erheben und aussprechen wird, als sie erkennt, daß es sich um einen Kampf zwischen der Sklaverei und der Freiheit handelt. Sie, meine Herren, haben begriffen, daß weder Frankreich noch Europa frei von Mißverständnissen war. Die Natur der heilsamen aber peinlichen Crisis, welche Sie durchzumachen haben, erschien nicht so gleich in ihrem wahren Lichte; im Beginne war es nicht Allen klar, daß das durch Herrn Lincoln's Wahl begonnene Werk an Größe dem nicht nachstand, das Ihre Väter mit Lafayette's Hülfe und unter Washington's Leitung vollendeten.

Europa beging Irrthümer und lag in Unschlüssigkeit, was wir jetzt auf den beiden Ufern des Atlantischen Oceans theuer bezahlen. Wie viel Blut

würde Ihnen erspart, wie viel industrielles Leiden von uns abgewendet worden sein, hätte sich die öffentliche Meinung mit jener Macht ausgesprochen, welche Sie zu hoffen berechtigt waren! Vor dem Protest des Universal-Gewissens schrickt nothwendigerweise die Menschheit zurück; die moralische Macht ist immer die große Macht.

Der rebellische Süden, der unserer Hülfe bedurfte, der sich auf uns verließ und es vielleicht noch thut, würde nicht lange gewagt haben, der Entrüstung der civilisirten Welt Trost zu bieten.

I.

Warum aber wurde diese Entrüstung vorenthalten? Warum begünstigte man einigermaßen die einzige Insurrektion, welche weder einen Grund noch einen Vorwand hatte,—die einzige, welche es wagte, das Banner der Sklaverei zu entfalten? Was war das Verdienst dieser Insurrektion? Durch welchen Zauber hat dieselbe sich der Sympathie so mancher aufgeklärten Geister bemächtigt?

Es ist demüthigend, diese Frage zu stellen, aber nützlich sie zu beantworten.

Zuerst zweifelte Europa, ob die Sklaverei die wirkliche Ursache des Streites sei. Wahrlich! ein sonderbarer Zweifel! Während vieler Jahre war die Sklaverei der einzige Gegenstand des Kampfes in den Ver. Staaten gewesen. Zur Zeit der Wahl des Hrn. Buchanan war die Sklaverei der einzige Streitpunkt. Die Wahlplattformen beweisen diese Thatsache; die Manifeste des Südens waren in dieser Beziehung einig; seine Parteiführer, seine Gouverneure, seine berathenden Versammlungen, seine Presse sprachen nur von der Sklaverei; der Vice-Präsident der rebellischen Conföderation hatte sich beeilt, officiell zu erklären, daß es die Mission des neuen Staates sei, der Bewunderung der Menschheit eine Gesellschaft darzubieten, welche die Sklaverei zum „Grundstein“ habe. Dann sollte auch schließlich allen denkenden Geistern Hr. Buchanan und alle andern vom Süden ernannten Präsidenten Beweis genug für diese Wahrheit sein. Der Süden hält alle Mittel für rechtmäßig, welche der Sklaverei Triumphe und unbegrenzte Eroberungen zusichern können.

Aber, wendet man ein, Hr. Lincoln und seine Freunde waren keine Abolitionisten. Das ist wahr: deren Programme verlangten nicht mehr, als daß der Ausdehnung der Sklaverei Einhalt gethan und dieselbe von den Territorien ferngehalten werde. War das Nichts? War das nicht in der That Alles? Wer konnte voraussehen, daß die Freunde der Freiheit sich nicht beeilen würden, dem Erscheinen eines solchen Programmes, einem so unerwarteten Fortschritte, eigem so kühnen Angriffe auf die Politik, durch welche die Vereinigten Staaten herabgewürdigt und zu Grunde gerichtet wurden, ihren Beifall zu spenden? War es nicht an der Zeit, die

Männer aufzumuntern und zu stärken, welche die gute Bahn betraten? War es nicht Pflicht, sie in ihren freisinnigen Bestrebungen anzu-spornen, damit sie nach dem ersten Schritt auch den zweiten thun und bis zum Ziele fortschreiten möchten? Sollte das, was die Anhänger der Sklaverei erschreckte und bestürzte, nicht die Herzen der Feinde derselben erfreut haben?

Ihr Brief, meine Herren, hebt schlagend die Gründe hervor, welche Hrn. Lincoln verhinderten, im Beginne seiner Verwaltung die Abolitions-politik anzunehmen. Der Präsident konnte weder seinen Amtseid noch die Bundesverfassung außer Augen lassen; er durfte auch die Opposition nicht unberücksichtigt lassen, auf welche ein Emancipationsplan in den loyalen Staaten gestoßen wäre. Das Haupt einer großen Regierung kann nicht mit der Freiheit eines Philosophen in dem Studierzimmer handeln. In Wahrheit sollte Hr. Lincoln weder der Furchtsamkeit noch der Gleichgültigkeit angeklagt werden. Ihr Brief erinnert an die Maßregeln seiner Präsidenschaft, an die Abolition der Sklaverei in der Hauptstadt und in dem Distrikt Columbia, an die Proklamation der Freiheit für flüchtige Sklaven, an das allen loyalen Staaten vorzuschlagende Prinzip der Emancipation mit Entschädigung der Sklavenhalter; an die Todesstrafe vollstreckt gegen Capitäne von Sklavenhandel treibenden Schiffen; an den mit England abgeschlossenen Vertrag, der das Durchsuchungsrecht anerkennt; an die Antikipation des diplomatischen Verkehrs mit den schwarzen Republiken Liberia und Hahti; an die Bewaffnung freier Neger und endlich an die unbedingte und endgültige Abschaffung der Sklaverei in allen Rebellenstaaten, als die Dauer und die Schwere des Krieges die äußerste Anwendung der Gewalt des Oberbefehlshabers sanktionirte.

Wir, meine Herren, sind Abolitionisten, und wir erklären, daß wir nie einen sicherern, schnellern und entschlossnern Fortschritt hofften noch wünschten. Wir begriffen die Schwierigkeiten, von denen Lincoln umgeben war. Wir achteten die constitutionellen Gewissensscrupel, welche ihn auf seiner Bahn aufhielten. Wir bewunderten den muthigen, gesunden Sinn, mit dem er gerade aus weiterschritt, so bald es ihm ohne Gefahr für seine Sache, ohne Verletzung des Gesetzes möglich war.

Man wundert sich darüber, daß die Sklaverei in den Rebellenstaaten abgeschafft und dennoch in den loyalen Staaten erhalten wurde! Mit andern Worten, man wundert sich, daß der Mann, welcher der Verfassung Gehorsam geschworen, dieselbe achtet.

Beunruhigen wir uns nicht darüber. Es ist keine Gefahr vorhanden, daß die „häusliche Institution“ ihre Vernichtung in Carolina und Louisiana lange in Kentucky und Maryland überleben werde. Bereits ist, wie Sie uns berichtet haben, allen loyalen Staaten ein feierlicher Vorschlag in dieser Beziehung gemacht worden; bereits hat Missouri, einer der bedeutend-

sten derselben, das Beispiel der Annahme gegeben. Solche Besorgniß in Bezug auf die Erhaltung der Sklaverei in dem Norden dünkt uns ein Zeichen zu großer Zärtlichkeit für den Süden zu sein. Wir blicken mit Mißtrauen auf diesen angeblichen Abolitionismus, dessen unfreundliche Forderungen erst an dem Tage sich geltend machten, an dem in Amerika das Morgenroth der Abolition anbrach. Wir sprechen es offen aus, nie hätten wir voraussehen können, daß die Erwählung des Hrn. Lincoln und die verschiedenen soeben angeführten Alte Ursachen endloser Klagen, des Mißtrauens und unwürdiger Denunciationen von Seiten so vieler Männer hätten werden können, welche sich in Europa mit ihrem Haffe gegen die Sklaverei brüsten.

Und da es, um den Norden in der öffentlichen Meinung zu Grunde zu richten, nicht genügte, denselben anzuklagen, der Sklaverei zu günstig zu sein, fand man eine andere Beschwerde aus. Der Norden unterdrückte den Süden! Es handelt sich um einen Kampf zwischen zwei verschiedenen Nationalitäten! Der Süden hat sich zur Erlangung seiner Unabhängigkeit erhoben!

Für seine Unabhängigkeit! Es gab also in der Union unterjochte Provinzen? Ohne Zweifel hatten diese Provinzen keinen Antheil an der Regierung des Landes, der Süden genoß nicht derselben Rechte, wie der Norden? Der Süden war also durch zahlreiche Bundesgarnisonen niedergehalten und unterjocht! Durchaus nicht! Alle Staaten waren im Besitze gleicher Rechte, theiligten sich gleichmäßig an den Wahlen. Gab es einen begünstigten Theil, so war es der Süden, der die Mehrheit der Präsidenten und der hohen Beamten gegeben hatte. Und doch spricht man von einer Provinz, welche ihre Unabhängigkeit verlangt in diesem freien Lande, in einem Lande ohne Armee, dessen materielle Mittel sowohl als Geseze genügende Schranken gegen Unterdrückung sind.

Wir theilen Ihre Ansicht, meine Herren, und halten U n a b h ä n g i g k e i t und N a t i o n a l i t ä t für zu edle Worte für solchen Mißbrauch. Durch solchen Mißbrauch werden die Gegenstände selbst compromittirt und je edler und heiliger die Gegenstände sind, um so mehr müssen wir uns hüten, sie mit dem zusammen zu werfen, was weder edel noch erhaben ist,— mit einer im Namen der Sklaverei unternommenen Empörung, mit einer brudermörderischen Empörung, welche eine freie Verfassung vernichten und ein gemeinsames Vaterland zerreißen wollte, aus Furcht es möge eine Einmischung stattfinden in den einheimischen Sklavenhandel, in die fortgesetzte Sklavenzucht in Virginien, in den Verkauf und die Trennung von Familien, und aus Furcht, es könnten vielleicht einige Territorien gegen die Eroberung der Sklaverei verschlossen werden.

Vergebens suchen wir in den Ver. Staaten eine Nationalität im Kampfe

für die Wiedererlangung ihrer Unabhängigkeit. Nicht nur wurde eine Unabhängigkeit nirgends angegriffen, es ist nicht einmal die geringste Spur einer besondern Nationalität vorhanden. Nirgends anderswo vielleicht giebt es eine so vollständige nationale Homogenität. Dieselbe Race lebt im Norden wie im Süden; Religion, Sprache, Geschichte, und wir fügen ohne Bedenken hinzu, die Interessen sind überall dieselben. Alle diese Staaten haben vereint gekämpft, geduldet, triumphirt. Siege und Niederlagen sind ihnen gemeinsam. Ihre Constitution entsprang der freien Zustimmung Aller; alle verpflichteten sich gleichmäßig, deren Geboten gehorsam zu sein.

Diese Verpflichtung ist kein leeres Wort mit dem jede Raune ihr Spiel treiben kann. Unter den Erfindungen unserer Epoche gibt es keine außerordentlichere als die „des Rechtes der Seccession.“ Die Erfinder werden uns ohne Zweifel erklären, wo dasselbe stehen bleiben soll. Wenn jede Section das Recht hat sich von dem Gesamtvaterlande zu trennen, warum sollte dann nicht jeder Staat gleichmäßig berechtigt sein sich von dieser Section loszureißen? Warum hätte nicht jedes County ein Recht sich vom Staate zu trennen? Warum hätte nicht jede Stadt ein Recht sich von dem County, — ein jeder Bürger das Recht von der Stadt sich loszusagen.

In Wahrheit würde der Süden ohne Sklaverei nicht von unterdrückter Unabhängigkeit, noch von dem Rechte der Seccession sprechen.

Die Sklaverei hat den Streit zwischen den beiden Landestheilen hervorgerufen. Die Vernichtung der Sklaverei wird die Einheit wiederherstellen. Der Norden und der Süden werden sich dereinst wundern, daß sie aufhören konnten die vollständigste und homogenste aller Nationalitäten zu schätzen.

Noch ein anderer Vorwand wird vorgebracht. Damit wir in Europa nicht den großen Kampf über Sklaverei wahrnehmen sollen, versucht man denselben als einen Kampf für Herrschaft darzustellen.

Aber gerade dieser Kampf ist eine Bedingung des wahren Lebens freier Länder.

Es ist nicht erstaunlich, daß der Norden und der Süden mit gleicher Thätigkeit, Energie und Lebhaftigkeit für den Triumph ihrer Candidaten und ihrer Politik stritten.

Aber wenn einer derselben, geschlagen an der Wahlurne, sich ohne Bedenken in einen Kampf anderer Art stürzt; wenn er sich mit den Waffen in der Hand dem Ergebniß der regelmäßigen Wahl widersetzt, wenn er an dem Tage, an welchem er aufhört zu herrschen, das gemeinsame Vaterland zerreißt, macht er sich eines Verbrechens schuldig, für das es schwer wird, eine Entschuldigung zu erdenken.

II.

Sie werden, meine Herren, die Empörung zermalmen. Wir sind überzeugt, daß es Ihnen gelingen wird, die Union wieder herzustellen. Aus der blutigen Prüfung wird sie stärker, freier, würdiger entstehen der edeln Bestimmung, zu welcher sie Gott berufen hat.

Man hat uns allerdings zu beweisen gesucht, daß die Wiederherstellung der Union unmöglich sei; aber hat man uns nicht auch durch unwiderlegbare Gründe v o r d e m o n s t r i r t, daß Sie stets und nothwendigerweise geschlagen werden würden; daß Sie nie den Gebrauch des Gewehres lernen, daß Sie kein Heer aufbringen würden; daß Ihre Finanzen erschöpft, Ihre Anlehen nicht aufgenommen werden würden, daß Sie Bankrott machen müßten; daß Aufstände in Ihren Städten wüthten würden, daß Ihre Regierung gestürzt werden würde. Allen diesen Drakeln haben Sie die einfachste und beste Antwort gegeben. Sie werden ebenso denen antworten, welche behaupten, daß die Wiederherstellung der Union unmöglich sei.

Was in der That unmöglich scheint, ist, daß die Union n i c h t wiederhergestellt wird. Wo soll die Trennungslinie zwischen dem Norden und dem Süden gezogen werden? Wie kann zwischen beiden ein Friedenszustand, ja selbst nur ein Waffenstillstand erhalten werden? Wie sollen Sklaverei und Freiheit neben einander leben? Und wie kann man von dem Süden europäische Protektorate fern halten und mit welchen Mitteln die furchtbaren Folgen solcher Protektorate verhindern? Trennung würde geographisch, moralisch und politisch einen unnatürlichen Zustand erzeugen, einen gewaltsamen, unsichern Zustand, in dem Jeder mit den Waffen in der Hand und in der Erwartung der Stunde des neuen Kampfes leben würde.

Wir sind des festen Glaubens, meine Herren, daß Sie dieser Prüfung nicht unterworfen sein werden; nicht, daß wir die Schwierigkeiten übersehen, welche Sie noch zu überwinden haben; diese sind groß, größer vielleicht, als wir denken. Der Krieg ist voller Wechselfälle und vielleicht gehen Sie noch Perioden des Unglücks entgegen. Doch steht immer eine Thatfache fest, die zeigt, welche Seite zuletzt triumphiren wird, wenn keine fremde Intervention statt findet. Seit zwei Jahren wurde das Vorrücken des Unionsbanners nicht unterbrochen. Es weht nun auf dem Boden aller Rebellenstaaten. Der Süden hat Siege errungen, aber nie einen Zoll Boden gewonnen. Der Norden hat Niederlagen erlitten, aber ist nie zurück gewichen. Jetzt Herr des ganzen Laufes des Mississippi, der Grenzstaaten und von Louisiana, bleibt ihm weiter zu thun Nichts übrig, als die Rebellion in dem engen Gebiete zu ersticken, von dem sie zuerst hervorbrach und auf das sie zurückgedrängt ist.

Wir glauben, es wird Ihnen das gelingen, denn Europa, die einzige

Hoffnung des Südens, scheint jetzt wenig geneigt zu sein, demselben Hülfe zu leisten.

Kurz, die Rebellion ist bereits auf so kleine Proportionen reduzirt, daß, sollte aus ihr eine getrennte Conföderation hervorgehen, anerkannt aus Ueberdruß am Kriege, eine so geschaffene Conföderation keine Lebensfähigkeit haben würde. Sie würde mit der Rückkehr zu Ihnen enden. Weder europäische noch Ihre eigene Anerkennung könnte ihr ernstliche Aussicht auf Dauer geben. Aber wir erfreuen uns in dem Glauben an eine baldigere Wiederherstellung der Union. Und mit dieser Aussicht, welche unser Herz mit Wonne erfüllt, erlauben Sie uns, Ihren Freunden, Ihnen einige richtige Rathschläge zu geben. Die Gefahren des Sieges sind, wie Sie wohl wissen, nicht geringer, als die des Kampfes. Wir sprechen Ihnen daher unsere redliche, freimüthige Ansicht aus, überzeugt, daß dieselbe im Allgemeinen mit Ihrer eigenen übereinstimmen wird; auch fühlen wir, daß der Austausch unserer beiderseitigen Gesinnung einen höhern Zweck hat als den eines bloßen Austausches von Worten und Sympathien.

Wir halten es für besonders wichtig, daß die Ursache des Krieges den Krieg nicht überlebe, daß Ihr wirklicher Feind, die Sklaverei, nicht unvernichtet das Feld behaupte. Im Laufe der letzten drei Jahre haben wir oft gefragt, warum Gott die Fortdauer dieses blutigen Kampfes erlaube. Gesah es nicht etwa, damit der wahre Streitpunkt in voller Klarheit hervortrete? Rascher siegreich würde die Bundesregierung vielleicht verleitet worden sein, Zugeständnisse zu machen und von neuem die verderbliche Bahn des Compromisses zu betreten. Jetzt sind die Augen Aller, die nicht freiwillig blind sind, der Wahrheit geöffnet. Der New-Yorker Aufstand, der an einem festgesetzten Tage ausbrach um Lee's Einfall zu befördern und der augenblicklich über den Regier herstürzte, so daß er jedem Augenzeuge seiner feigen Grausamkeit den Geist zeigte, der die Freunde des Südens erfüllt, — dieser New-Yorker Aufstand war für das Land eine hohe Warnung. Der Weg, den Sie zu verfolgen haben, ist unverkennbar abgesteckt. So lange noch eine Spur der Sklaverei übrig ist, wird in dem Herzen der Union der Keim des Zwistes fortbestehen. Es darf keine Sklavenfrage mehr geben. Dieselbe muß so beantwortet und entschieden werden, daß an ein Zurückkommen auf dieselbe nie mehr zu denken ist. Zu diesem Zweck muß vor der Rückkehr der Staaten in die Union ein *Amendement* zu der *Verfassung* vorgeschlagen und angenommen werden.

Die Fuge der freien Schwarzen muß ebenfalls gegen die von ihnen so lang erduldete Angebühr gesichert werden. Man spreche nicht mehr von Colonisationsplänen, noch von Gesetzen, welche dieselben gewisser Rechte berauben und sie in einem Zustande der Ungleichheit erhalten. Die Männer, welche Sie bewaffnet haben, die so tapfer vor den Wällen von Port

Hudson und Fort Wagner kämpften, müssen unbedingt Bürger werden. Ueberlassen Sie das Problem der Racen-seiner eignen Lösung—die natürlichsten Lösungen sind stets die besten. Unter der Herrschaft des gemeinsamen Gesetzes für Alle werden die freien Schwarzen des Südens und des Nordens ihre legitime Stellung in Ihrer Staatsgesellschaft finden, und nützliche, achtbare und geachtete Mitglieder derselben werden.

Durch eine solche definitive Anordnung alles dessen was sich auf die Sklaverei und die farbige Race bezieht, werden Sie für die Wiederherstellung eines dauernden Friedens im Süden mehr gethan haben, als man gewöhnlich glaubt. Was Ihnen in dieser Beziehung noch zu thun übrig bleibt, kann mit folgenden drei Worten ausgesprochen werden: *Mäßigung, Großmuth, Freiheit.*

Wie Sie oft gesagt haben, kann es sich nicht darum handeln, den Süden besetzt zu halten, um ihn zu erobern und zu Provinzen zu machen, in denen der Eroberer Garnisonen hält und das öffentliche Leben suspendirt. Mit Ausnahme der Distrikte, welche jetzt noch die Guerillabanden verheeren und in deren Innern die Unionstruppen ihr Werk zu vollenden haben, wird der Sieg überall die Wiederherstellung der Union, die möglichst schnellste Wiedereinführung der konstitutionellen Rechte mit sich bringen.

Sie hoffen, meine Herren, daß diejenigen, welche sie heute besiegen, morgen mit Ihnen auf dem Boden der Debatte zusammen treffen werden und Sie nehmen in ganzer Wahrheit den Kampf in der Presse, in den Hallen der Legislatur und an der Wahlurne an, der an die Stelle des Kampfes auf dem Schlachtfelde treten wird.

Wir alle fühlen, daß es besser ist für Sie, Schwierigkeiten zu begegnen, welche der Freiheit Früchte bringen, als für Sie selbst die trügerischen Vorthelle einer Diktatur zu suchen. Es würde leider nur zu leicht sein, den Süden einem Ausnahmsysteme zu unterwerfen. Es wäre auch leicht, Todesstrafe und Acht zu verkünden und Confiscationsgesetze auszuführen; aber begäben Sie sich auf diese Bahn der gewöhnlichen Tyrannei, so würden Sie zwei Dinge opfern: Ihren hohen Ruf in der Gegenwart und eine dauernde Union mit dem Süden für die Zukunft.

Geben Sie aber im Gegentheil der Welt das neue Schauspiel eines Sieges der Freiheit ohne Repressalien, stark genug, den Bürgerkrieg zu überleben; bleibt Ihre Verfassung aufrecht und fällt in diesem Kampfe nur die Sklaverei; tritt am Tage nach dem Streite das Gesetz wieder in seine volle Kraft; finden wieder, wie in der alten Zeit, Wahlen für den Senat und das Haus der Repräsentanten statt; erscheinen die Vertreter des Südens von Neuem in Washington, schwören sie, der Union treu zu sein und die verbesserte Verfassung zu vertheidigen und sind sie dann in Allem gleichberechtigt mit den Vertretern des Nordens, so daß es ihnen

selbst gestattet ist, die Regierung anzugreifen und ihr Verlegenheit zu bereiten, dann werden Sie den ruhmvollsten Sieg errungen und Ihrem Lande die beste Aussicht auf Wohlfahrt und Größe gegeben haben.

Empfangen Sie, meine Herren, diesen Rath als einen Beweis unserer Hochachtung. Nicht von jeder Regierung, nicht von jedem Volke kann Solches verlangt werden. Lange Bürgerkriege führen zu Gewohnheiten der Willkühr, entzünden Leidenschaft und Haß und erzeugen zuletzt eine um sich greifende Militärgewalt und unverantwortliche Autorität, welche gewöhnlich die Rückkehr zur Controlle, zur Freiheit der Meinungen und dem bestimmten Buchstaben des Gesetzes verhindern. Wir ehren die Ver. Staaten hoch genug, um sie für fähig zu halten, uns nach so vielen andern Beispielen auch dieses zu geben.

Die Mäßigung, welche wir von Ihnen gegen Innen hoffen, erwarten wir auch gegen Außen.

Gewiß wird es am Tage nach der Unterwerfung des Südens nicht an einer Klasse von Leuten fehlen, die Sie leidenschaftlich an das wirkliche oder scheinbare Unrecht erinnern werden, das Sie von dieser oder jener Macht zu erdulden hatten. Diese Leute werden auf Ihre Heere und Ihre Flotte hinweisen. Sie werden Ihnen beweisen, daß ein auswärtiger Krieg vielleicht das beste Mittel ist, die zwei kürzlich einander feindlichen Landestheile zusammenzubringen. Sie werden Ihnen sagen, daß gemeinsame Feindseligkeit, gemeinsame Gefahren die Elemente sind, deren es bedarf, um das beschädigte Staatsgebäude wieder zu kräftigen.

Sie werden ihnen nicht glauben. Sie werden, meine Herren, fühlen, daß nach diesen Kämpfen es vor Allem nöthig ist, Amerika Friede und Freiheit zurückzugeben. Sie werden sich nicht neuen Abenteuern entgegenstürzen und dadurch Diktaturgelüste und die Gefahr einer Willkürherrschaft herborrufen.

Sie werden die Rückkehr der aggressiven Politik fürchten, welche zugleich mit deren Uebergriffen und gewaltsamem Gebaren der Süden Ihnen aufzwingt in den Tagen, in denen der Versuch die Herrschaft der Sklaverei auszudehnen, in Ihren Herzen eine verbrecherische Ländergier entzündete und Sie beinahe bis zur Verletzung des Völkerrechts hinriß. Ihr Ruhm wird darin bestehen, den Gegensatz zu jenen heftigen Erklärungen, jenen Flibustier-Expeditionen, jenen gewissenlosen, ehrgeizigen Plänen darzubieten.

Die Gelüste, welche ein großes Heer erzeugt, sind am schwersten zu unterdrücken. Mögen Sie nicht zögern, nach dem Frieden Ihre Streitkräfte zu mindern. Nicht nur Ihre materielle Wohlfahrt, sondern Ihre Freiheit selbst hängt ab von der Entwaffnung, von der Verminderung Ihrer Aus-

gaben und von der Rückkehr zu der alten Idee kleiner Heere und kleiner Budgets.

Aber wir täuschen uns nicht, Ihre kleinen Heere, was Sie auch thun mögen, werden im Vergleich mit denen vor drei Jahren groß sein. Ihre militärische Erziehung ist vollendet. Sie haben nur zu gut denen geantwortet, welche Ihre Schlachten von 1861 belächelten. Sie haben nur zu schnell gelernt, dem Tode ins Angesicht zu sehen und zu tödten, und das Gelernte werden Sie nicht wieder vergessen. Sie werden nicht in Ihren früheren Zustand zurückkehren. Aber während wir nicht erwarten, Ihre effektive Armee wieder auf Zehntausend herabgesetzt zu sehen, hoffen wir, daß nicht lange Heere von Hunderttausenden auf dem amerikanischen Boden vorhanden sein werden.

III.

Muth! Vor Ihnen liegt eines der edelsten Werke, das Erhabenste, das hienieden ausgeführt werden kann, ein Werk in dessen Erfolg wir nicht weniger als Sie interessirt sind,—ein Werk, dessen Erfolg die Ehre und der Trost unseres Zeitalters sein wird.

Diese Generation wird nichts Größeres gesehen haben, als die Abschaffung der Sklaverei (denn indem Sie dieselbe bei Ihnen vernichten, vernichten Sie dieselbe überall) und die kräftige Erhebung eines Volkes, das mitten unter seinem wachsenden Wohlstande sichtbar dahinsank unter der Last der Tyrannei des Südens, der Mitschuld des Nordens, hassenswürdiger Gesetze und der Compromisse.

Nun haben Sie mit Darbringung ungeheurer Opfer sich gegen das Uebel erhoben; Sie haben vorgezogen, Ihr Blut und Ihre Dollars hinströmen zu lassen und wollten nicht tiefer am Abhange der Entwürdigung hinabgleiten, in der reich, vereint, mächtig, Sie sicher waren, das zu verlieren, was bei Weitem edler ist als Reichthum oder Einheit oder Macht.

Wohlan! Europa beginnt willig oder unwillig zu verstehen, was Sie vollbracht haben. In Frankreich, in England, überall gewinnt Ihre Sache Boden und zur Ehre des neunzehnten Jahrhunderts sei es gesagt, das Hinderniß, das Böswilligkeit und schlechte Leidenschaften nicht aus dem Wege räumen konnten, das Hinderniß, welches die Intriquen des Südens nicht bemeistern konnten, ist eine Idee, ein Prinzip. Der Haß gegen die Sklaverei war Ihr Verfechter in der alten Welt. Scheinbar ein schwacher Verfechter! Verlacht und verspottet schien er kraftlos und vereinsamt. Aber was thut das; ehe die Rechnung abgeschlossen ist, werden die Prinzipien etwas gelten und das Gewissen hat doch in allen menschlichen Angelegenheiten das letzte Wort.

Dies, meine Herren, wollten wir Ihnen im Namen aller derer sagen, die mit uns und besser als wir, in Europa Ihre Sache vertheidigen. Ihre Worte haben uns ermunthigt; mögen nun auch die unsrigen Sie ermunthigen! Noch manches finstere Thal haben Sie zu durchziehen. Noch mehr als einmal wird man Ihnen die Unmöglichkeit des Erfolges zu beweisen suchen; noch mehr als einmal wird bei einem Kriegsunfall oder einer politischen Schwierigkeit der Ruf erschallen: Alles ist verloren! Was kümmert Sie das? Kräftigen Sie täglich Ihre Sache, indem Sie dieselbe täglich gerechter machen, und haben Sie keine Furcht: Es waltet über uns ein Gott.

Sicher werden Sie aus der Qual des Bürgerkrieges hervorgehen, befreit von der verhaßten Institution, welche Ihre Nationalsitten verdarb und Ihre einheimische wie Ihre auswärtige Politik unwürdig machte. Dann wird Ihr ganzes Land, der Süden sowohl wie der Norden, und vielleicht der Süden mehr noch als der Norden, die Periode einer ganz neuen Wallfahrt beginnen. Von Europa wird die Einwanderung nach Ihren Häfen strömen und den Weg nach denen kennen lernen, welchen zu nahen sie bisher sich scheute. Der jetzt verlassene Ackerbau wird die Felder des Südens neu schaffen.

Die Freiheit—denn dies sind ihre Wunder—wird durch ihre Berührung den Boden wieder beleben, den die Sklaverei unfruchtbar gemacht hatte.

Dann wird Ihnen eine Größe zu Theil werden, edler, dauerhafter als die alte, denn in dieser Größe wird es keine Aufopferung der Gerechtigkeit geben.

Agénor de Gasparin.

Augustin Cochin.

Eduard Laboulaye,

Mitglied des Instituts von Frankreich.

Henri Martin.

Paris, den 31. Oktober 1863.

THE LOYAL PUBLICATION SOCIETY has already issued a large number of Slips and Pamphlets which have been widely circulated. Amongst the most important are the following:

- No. 1. Future of the North West. By *Robert Dale Owen*.
2. Echo from the Army. Extracts from Letters of Soldiers.
3. Union Mass Meeting, Cooper Institute, March 6, 1863. Speeches of *Brady, Van Buren, &c.*
4. Three Voices: the Soldier, Farmer and Poet.
5. Voices from the Army. Letters and Resolutions of Soldiers.
6. Northern True Men. Addresses of Connecticut Soldiers—Extracts from Richmond Journals.
7. Speech of Major-General Butler. Academy of Music, New York, April 2, 1863.
8. Separation; War without End. *Ed. Laboulaye*.
9. The Venom and the Antidote. Copperhead declarations. Soldiers' Letters.
10. A few words in behalf of the Loyal Women of the United States, by *One of Themselves*.
11. No Failure for the North. *Atlantic Monthly*.
12. Address to King Cotton. *Eugene Pelletan*.
13. How a Free People conduct a long War. *Stillé*.
14. The Preservation of the Union, a National Economic Necessity.
15. Elements of Discords in Secessia. By *William Alexander, Esq.,* of Texas.
16. No Party now, but all for our Country. *Francis Lieber*.
17. The Cause of the War. *Col. Charles Anderson*.
18. Opinions of the early Presidents and of the Fathers of the Republic upon Slavery, and upon Negroes as Men and Soldiers.
19. **Einheit und Freiheit, von Hermann Rafter.**
20. Military Despotism! Suspension of the Habeas Corpus! &c.
21. Letter addressed to the Opera-House Meeting, Cincinnati. By *Col. Charles Anderson*.
22. Emancipation is Peace. By *Robert Dale Owen*.
23. Letter of Peter Cooper on Slave Emancipation.
24. Patriotism. Sermon by the *Rev. Jos. Fransioli*, of St. Peter's (Catholic) Church, Brooklyn.
25. The Conditions of Reconstruction, by *Robert Dale Owen*.
26. Letter to the President, by *Gen. A. J. Hamilton*, of Texas.
27. Nullification and Compromise: a Retrospective View. By *John Mason Williams*.
28. The Death of Slavery. Letter from Peter Cooper to Gov. Seymour.
29. Slavery Plantations and the Yeomanry. *Francis Lieber*.
30. Rebel Conditions of Peace. Extracts from Richmond Journals.

31. Address of the Loyal Leagues.
32. War Power of the President—Summary Imprisonment—
by *J. Heermans.*
33. The Two Ways of Treason.
34. The Monroe Doctrine, by Edward Everett, &c.
35. The Arguments of Secessionists. *Francis Lieber.*
36. Prophecy and Fulfillment. Letter of A. H. Stephens—Address of
E. W. Gantt.
37. How the South Rejected Compromise, &c. Speech of Mr. Chase.
38. Letters on our National Struggle. By *Brigadier General Thomas*
Francis Mcagher.
39. Bible View of Slavery, by John H. Hopkins, D.D., Bishop of the
Diocese of Vermont. Examined by *Henry Drisler.*
40. The Conscription Act: a Series of Articles. By *Geo. B. Butler,*
N.-Y.
41. Reply of M. De Gasparin E. Laboulaye, &c. to the Loyal National
League.
42. The same in the original French.
43. The same in German.

